Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **7 (1934)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VII. Jahrgang 1934
No. 1 (Januar)

Nachrichten
der Schweiz. Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen
(BURGENVEREIN)

Revue de l'Association suisse pour la conservation des châteaux et ruines (Soc. p. l. Châteaux Suisses)

Rivista dell'Associazione svizzera per la conservazione dei castelli e delle ruine

Erscheint jährlich 6 mal (alle 2 Monate)

Vom Einfluss der Vegetation auf die Ruinen

Die Geschäftsstelle des Burgenvereins wird hin und wieder um Auskunft ersucht, wie Bäume, Sträucher und kleinere Pflanzen, die auf Mauern und an denselben wachsen, zu behandeln seien, ob und welche Einwirkung sie auf die Festigkeit alter Mauern und Ruinenteile haben. Es ist über diese Frage schon allerlei geschrieben und debattiert worden; an einer der Tagungen für Denkmalspflege, die vor dem Weltkrieg in Deutschland abgehalten wurden, und wo die prominentesten Denkmalspfleger und Restauratoren zusammenkamen, ist einmal sogar eine fast alle vorkommenden Fälle berührende Aussprache über dieses Thema erfolgt, und es hat damals der in seinem Fach als Autorität anerkannte Generalkonservator von Bayern, Dr. Hager, ein Material für sein Referat vor dem Plenum der ca. 400 Anwesenden ausgebreitet, das er in jahrelanger Arbeit bei nicht weniger als 540 Bauämtern, Architekten und Konservatoren in Deutschland, Österreich, der Schweiz und in Frankreich eingeholt hat. Aus seinen und Anderer Ausführungen, sowie aus meinen persönlichen Erfahrungen und Beobachtungen, die auf über dreissig Jahre zurückgehen, sei das Wesentliche über den Einfluss der Vegetation auf die Ruinen hier zusammengestellt.

Jedes Denkmal (Burg oder Ruine) muss individuell behandelt werden, je nach dem historischen, kunstgeschichtlichen, materiellen und ideellen Wert, je nach der Materialbeschaffenheit und Lage. Es lässt sich nichts verallgemeinern. Man kann wohl sagen, dass bei Ruinen, deren Steinmaterial mergelige Beimengung enthält (Kalkstein, wie im Jura), die Pflanzen weit schädlicher einwirken als bei Bauwerken, deren Material keinen Mergel enthält (Granit, Sandstein, Gneis). Ferner kommt auch wesentlich die Art der Lagerung der Bestandteile des Gesteins in Betracht. So werden geschichtete Steine, die die Erscheinung des Abblätterns zeigen, durch den Pflanzenwuchs weit stärker angegriffen als solche, die körnig verwittern, wenn nicht die betreffende Pflanze durch zahlreiche Haftwurzeln das Abblättern verzögert. Eine grosse Rolle spielt sodann die Qualität des Bindemittels, des Mörtels und Mörtelverputzes und die Verfugung der Steine. Mörtel, der nicht mit ganz reinem, sondern mit unreinem, lehmigem, mergeligem Sand oder Kies gemengt ist, wird von den Pflanzen leichter angegriffen; die vielfach treffliche Mörteltechnik namentlich an Burgen in Graubünden und im Tessin schützt zum guten Teil vor den Nachteilen des Pflanzenwuchses.

Bei Ausbesserungen ist daher auch der Abbinde- und Bestandfähigkeit des zu verwendenden Mörtels die grösste Sorgfalt zu widmen, wobei aber Steinschotter und Material aus gemahlenen Kalksteinen an Stelle von vielleicht teuer zu beschaffendem Sand nicht verwendet werden sollte.

Bei der Beurteilung über die Schädlichkeit der Vegetation auf die Ruinen kann man die Pflanzen etwa so einteilen:

Solche, die auf Steinen und Mauern selbst vegetieren und wurzeln. Das sind die niedern